BETRIEB



Familie Schlaffer baut auf eigene Ressourcen PRIVAT

Auslauf verwandelte sich zum Laufstall

Der Stall auf dem Betrieb Schlaffer sollte sich für das Bergmilchvieh-Projekt als Glücksfall herausstellen. Innovative Baulösung für schwierige Lagen.

Schritt für Schritt zum Laufstall

Reinhard Schlaffer bewirtschaftet mit seiner Familie in Gaal einen konventionellen Milchviehbetrieb auf 1.035 Meter Seehöhe im Haupterwerb. Am Betrieb werden 13 Fleckviehmilchkühe und die weibliche Nachzucht gehalten. In der Fütterung und Grünlandbewirtschaftung wird ausschließlich auf Heufütterung gesetzt. Während der Vegetationsperiode wird den Milchkühen an etwa 200 Tagen Weidegang angeboten.

Suche nach Lösung

Vor 2010 wurden die Milchkühe in einem Anbindestall, kombiniert mit Weidehaltung, gehalten. Doch der Arbeitsaufwand stellte die Familie vor große Herausforderungen. Vor allem die zusätzliche Grünfütterung während der Sommermonate war mühsam. Durch die steile Hofstelle waren typische Standard-Baulösungen nur schwer umsetzbar. Für Familie Schlaffer dennoch kein Grund, aufzugeben. Ziel war es, eine Lösung zu finden, die die Arbeitsbedingungen wesentlich verbessert und keine zu großen Investitionen erfordert.

Schrittweise Umsetzung

So entstand eine völlig andere Art des landwirtschaftlichen Stallbaus. Beginnend im Jahr 2010 wurden schrittweise über mehrere Jahre hinweg verschiedene Bauschritte gesetzt und das bestehende Haltungssystem laufend erweitert. Heute werden die 13 Milchkühe am Betrieb in einem Auslaufstall – eine andere, eher untypische Form von Laufstall – gehalten. Mit dem Ergebnis, dass keine großen Investitionen auf einmal getätigt werden mussten, die Arbeitssituation sich wesentlich verbessert hat und es den Kühen dabei noch besser geht. In den Stall kommen die Kühe eigentlich nur noch zum Melken. Die Rohrmelkanlage funktioniert noch einwandfrei.

Investitionen

Für die Milchkühe wurde ein großzügiger Auslauf mit überdachtem Fress- und Liegebereich mit entsprechender Wasserversorgung und Kratzbürste geschaffen. Gebaut wurde für den in etwa gleichen Kuhbestand, die Bruttoinvestitionskosten je Kuhplatz beliefen sich vor Abzug einer Investitionsförderung damals auf knapp 8.330 Euro, wobei der Baubeginn der Investition bereits im Jahr 2010 war. Am kostenintensivsten war der Bau des Wirtschaftsdüngerlagers. Reinhard Schlaffer rät, eigene Ressourcen bestmöglich zu nutzen: „Die eigenen handwerklichen Fertigkeiten, Holz und Nachbarschaftshilfe sind die größten Schätze und helfen dabei, viel Geld zu sparen!“

Verbesserungen

Durch die baulichen Maßnahmen konnte die tägliche Stall- und Melkzeit deutlich gesenkt werden. Die Stallarbeitszeiten konnten je Kuh um rund 50 Stunden pro Jahr gesenkt werden. Neben der reduzierten Arbeitszeit ist die Arbeit körperlich leichter geworden. Das Fütterungsmanagement, die Futtervorlage oder auch das Einstreuen der Liegeboxen wurde einfacher. Auf die Mensch-Tier-Beziehung wird großer Wert gelegt.

Gertrude Freudenberger, Martin Karoshi

Ohne besondere Absicht und vielleicht auch etwas dem Zufall geschuldet, wurde am Betrieb Schlaffer Schritt für Schritt an einem Stall immer wieder weitergebaut. Ausgangspunkt dafür war ein großzügiger Auslauf. Der Wandel zu einem neuen, innovativen Stallsystem hat mit einem außenliegenden, überdachten Fressplatz für das Grünfutter begonnen. Dieser wurde errichtet, um sich die mühsame Arbeit im Anbindestall zu erleichtern.

Zug um Zug

In den weiteren Jahren folgten dann mehrere Tränken, eine Bürste sowie eine Siloraufe als Ergänzung zum bereits bestehenden Fressplatz. Damit wurde das Angebot für die Kühe im Auslauf immer weiter verbessert. In weitere Folge wurde die Düngerstätte mit einer größeren Güllegrube ausgestattet und dadurch der Auslauf nochmals vergrößert.

Als bisher letzten Schritt wurde durch den Bau eines neuen Wirtschaftsgebäudes auch ein Außenliegebereich geschaffen. Durch die gelungene Platzierung eines notwendigen Wirtschaftsgebäudes und ein einfaches Zurücksetzen der notwendigen Stützmauer konnten zwölf Liegeboxen ohne zusätzlichen baulichen Aufwand und ohne Mehrkosten im Auslaufbereich errichtet werden. Somit war das Angebot für die Kühe im Außenbereich komplett und „unabsichtlich“ ein Laufstall errichtet worden.

Wirtschaftlich sinnvoll

Das entsprach zwar nicht ganz der üblichen Herangehensweise, das Ergebnis war aber dasselbe. Die Anbindeställe werden nur mehr für die Melkarbeit verwendet und bei Extremwettersituationen zu einem Rückzugsort für die Tiere benutzt. Diese Art der Aufstallung stellt eine wesentliche Weiterentwicklung zur bisher üblichen Kombinationshaltung und könnte gerade für kleinere Milchviehherden eine wirtschaftlich sinnvolle und baulich einfache Variante eines Laufstalles bedeuten. Diese Art zu bauen würde den Betrieben auch helfen, finanzielle Risiken besser abzuschätzen und Investitionen – falls notwendig – auch verschieben oder auch ganz einstellen zu können.

Langzeit-Erfahrung

Im EIP-Projekt Bergmilchvieh wurde an zwei Betrieben diese Form der Haltung untersucht, wobei bei einem davon (Betrieb Kirchner in Salzburg) dieses System bereits seit über 20 Jahren erprobt ist. Interessant ist auch, dass die Anzahl der Tage, an denen die Kühe auf Grund von „Schlechtwetter“ im Stall verbleiben, im Laufe der Zeit immer weiter abnehmen. War man anfangs vielleicht noch sehr vorsichtig, so änderte sich dies im Laufe der Jahre. Die Bedenken gingen zurück und die Vorteile eines Laufstalles wurden immer mehr geschätzt.

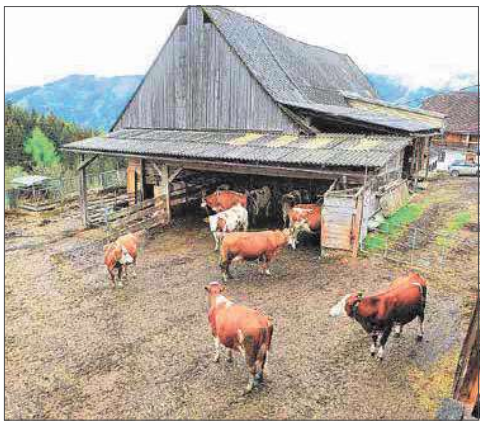
Kriterien festlegen

Um dieser neuen Haltungsform auch inhaltlich genaue Regeln vorzugeben, wird dazu gerade an einer Definition gearbeitet, ab wann man bei dieser Art der Haltung von einem Laufstall reden kann und welche Kriterien dafür einzuhalten sein werden. Da es sich dabei um ein neues Laufstallsystem handelt und dafür auch noch kein Name vorhanden war, einigte man sich darauf, das neue Laufstallsystem aus den beiden Begriffen „Auslauf“ und „Laufstall“ zu formen. Dieser „Auslaufstall“ könnte besonders Betrieben mit bereits bestehenden Ausläufen einen Anreiz geben, diese durch weitere Möblierungen bis zu einem vollwertigen Laufstall weiter auszubauen. Im Bergmilchvieh-Projekt wird dies bereits von weiteren drei Betrieben Schritt für Schritt vorgenommen

Walter Breininger



Ein großzügiger Auslauf wurde Zug um Zug ausgestattet, zuerst mit einem Fressplatz. Der Bau eines Wirtschaftsgebäudes wurde genutzt, um darunter Liegeboxen zu errichten. Gemolken wird im alten Stall. BREININGER





DAS SAGT DER BAUER



Reinhard Schlaffer, Milchviehhalter, Gaal

Natürlich erfordern spezielle Gegebenheiten auch spezielle Lösungen – aber die lassen sich finden!

Mit welcher Problematik hatten Sie auf Ihrem Milchvieh-Betrieb in der Gaal zu kämpfen?
REINHARD SCHLAFFER: Das größte Thema in unserem Anbindestall war die Grünfütterung im Sommer. Auch ein befestigter Auslauf hat gefehlt; ein entsprechendes Güllebecken war ebenfalls notwendig.

Wann und wie ist die Entscheidung für den Umbau gefallen?
Das war bereits 2010. Wir haben gesehen, dass Anpassungen unerlässlich sind – nicht zuletzt auch aufgrund von anstehenden Gesetzesvorlagen.

Wie sind Sie dann auf das Berg-Milchvieh-Projekt gestoßen?
Eigentlich war es so, dass das Projekt auf mich gestoßen ist. Was ich über die Jahre umgesetzt habe, hat einfach ideal in dieses Projekt gepasst.

Was wurde konkret gemacht?
Wir haben verschiedenste bauliche Maßnahmen umgesetzt. Dafür mussten aufgrund der besonderen Gegebenheiten bei uns auf 1.035 Metern spezielle Lösungen gefunden werden. Wir haben jetzt einen Auslaufstall – mit einer erweiterten und befestigten Fläche, verbesserte Fütterungstechnik, eine entsprechende Güllegrube, eine Wagenhütte, die der Hanglage angepasst wurde – oben Maschinen und unten Liegeboxen für die Tiere usw.

Was war dabei die größte Herausforderung?
Das war sicher die Güllegrube. Sie wurde an den Stall herangebaut, aufgrund der Hanglage gab es da schon Bedenken hinsichtlich Erdrutschungen. Aber auch hier haben wir eine gute Lösung finden können.

Was war bei der Lösungsfindung am hilfreichsten?
Die eigene genaue Planung und Erfahrung. Man muss sich schon gut überlegen, wohin man gehen will, was man sich für die Zukunft vorstellt. Und dann habe ich mich auch intensiv mit anderen Landwirten ausgetauscht, die vor ähnlichen Herausforderungen gestanden sind. Letztlich muss man aber immer die für die eigenen Bedürfnisse passende, individuelle Lösung finden.

Welche Vorteile für Tier und Mensch haben Sie jetzt?
Die Fütterung ist weitaus schneller erledigt. Die Tiere haben schöne Liegeflächen und einen großen Auslauf im Freien. Im Inneren gibt es weniger Verschmutzung.

Was können Sie Bauern empfehlen, die vor einer ähnlichen Problematik stehen?
Nicht aufgeben! Es finden sich selbst für schwierigste Probleme Lösungen. Man muss es schrittweise angehen, dann ergibt oft das Eine das Andere. Bei mir haben sich die Maßnahmen voll rentiert und ich adaptiere ja nach wie vor stückweise weiter. Gerade erst wurden elf Liegeboxen auf das Güllebecken gebaut.

Interview: Johanna Vucak